

## **Der Deutsch-Französische Freiwilligendienst als biografisches Projekt**

Welche Spuren hinterlassen Interkulturalität und bürgerschaftliches Engagement im Leben der Freiwilligen?

BIRTE EGLOFF, KENNETH HORVATH, GABRIELE WEIGAND

2017 feierte der Deutsch-Französische Freiwilligendienst (DFFD) sein zehnjähriges Bestehen. Dieses Jubiläum war Anlass für ein interdisziplinäres deutsch-französisches Forschungsprojekt, an dem sich Erziehungs- und Sozialwissenschaftler\*innen aus Deutschland und Frankreich beteiligt haben. Im Folgenden werden aus der daraus entstandenen Publikation „Der Deutsch-Französische Freiwilligendienst. Zwischen Engagement und Interkulturalität“ (DFJW 2019) einige zentrale Ergebnisse vorgestellt, die sich mit den Voraussetzungen und Rahmenbedingungen des DFFD befassen – und damit, wie sich diese auf den Freiwilligendienst als biografisches Projekt auswirken. Im Zentrum der Ausführungen stehen damit die zentralen Akteur\*innen: die Freiwilligen selbst, in ihren Bezügen zum DFFD als politischem Programm wie auch zu anderen beteiligten Akteur\*innen. Dabei ist die Frage leitend, welches Projekt (im Sinne eines Entwurfs oder eines Plans, den man in einem bestimmten zeitlichen und räumlichen Rahmen zu erreichen versucht) die Freiwilligen mit ihrem Austauschdienst verbunden haben und welche Spuren der DFFD in ihrer Biografie hinterlassen hat.

### **Die Idee des DFFD: Interkulturalität und Engagement als Ankerpunkte sozialer Kohäsion und Partizipation**

Der DFFD startete 2007 als eine in vielen Hinsichten außergewöhnliche, aber auch herausfordernde bilaterale Initiative zwischen Frankreich und Deutschland. Ins Leben gerufen wurde der DFFD im Bestreben beider Länder, der Jugend eine besondere Möglichkeit bürgerschaftlichen Engagements zu bieten und dies in Verbindung mit einem Austausch und einer Tätigkeit im jeweiligen anderen Land. Es handelte sich dabei auch um eine bildungs- und sozialpolitische Antwort auf Unruhen und Prekarisierungstendenzen speziell in französischen Vorstädten. Der Deutsch-Französische Freiwilligendienst zeichnet sich dabei unter anderem dadurch aus, wie er Ideen bürgerschaftlichen Engagements und des interkulturellen Dialogs miteinander in Beziehung setzt. Gerade in unseren turbulenten Zeiten, in denen politische und soziale Polarisierungstendenzen in ganz Europa auf einen wieder erstarkenden Nationalismus treffen, gewinnt die Frage nach dem Sinn und den Potenzialen dieser kombinierten gesellschaftspolitischen

Ideen neues Gewicht. Damit verbunden ist auch die Bedeutung der gesellschaftlichen Partizipation und des sozialen Zusammenhalts in einem Staat und die Frage, welchen Beitrag der DFFD dazu leisten kann.

Rein formal ist der DFFD eine spezielle Form, einen *service civique* (in Frankreich) oder ein *Freiwilligenjahr* (in Deutschland) zu absolvieren. Er richtet sich daher an Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 18 bis 25 Jahren – unabhängig von Status und Schulbildung. Die zentrale Besonderheit ist, dass dieses Jahr „bürgerschaftlichen Engagements“ auf einen symmetrischen Austausch zwischen Deutschland und Frankreich ausgerichtet ist. Der DFFD ist daher in Tandems organisiert: Organisationen entsenden eine\*n Freiwillige\*n und nehmen im Gegenzug eine\*n auf. Ein DFFD-Jahr kann in verschiedenen Bereichen absolviert werden: Kultur, Ökologie, Sport, Gebietskörperschaften, Schule, Hochschule. Je nach Bereich sehen die konkreten Tätigkeiten sehr unterschiedlich aus. Die Organisationsform ist auf den ersten Blick relativ komplex und umfasst: politische Instanzen, DFJW, Träger, Einsatzstellen, Freiwillige. Ein wichtiges Element des DFFD sind die Begleitseminare, die für die Teilnehmenden verpflichtend sind. Die Koordination des DFFD wird vom Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW) getragen. Es vermittelt unter anderem zwischen politischen und administrativen Vorgaben, Trägern, Einsatzstellen und Freiwilligen sowie Teamer\*innen. Pro Jahr absolvieren aktuell rund 450 Jugendliche und junge Erwachsene ein DFFD-Jahr. Im Vergleich zu den Anfangsjahren ist das eine deutliche Steigerung.

Der DFFD kann zusammenfassend als komplexes politisches und organisatorisches Projekt gelesen werden, das mit dem Anspruch antritt, vermittelt über die biografischen Projekte der Freiwilligen positive gesellschaftliche Wirkungen zu entfalten, konkret: soziale Kohäsion, Inklusion und Partizipation zu fördern. Mit der Frage, wie diese politischen und biografischen Projekte in der gelebten Praxis zueinander finden, haben wir uns als interdisziplinäres Forschungsteam über einen Zeitraum von zwei Jahren intensiv und mehrperspektivisch beschäftigt. In enger Kooperation mit dem Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW) hat sich das Forschungsteam auf unterschiedliche Art und Weise ein Bild vom komplexen Gesamtgefüge dieses Projekts gemacht. Neben einer Fragebogenerhebung unter allen bisherigen Teilnehmer\*innen am DFFD haben wir an Begleitseminaren teilgenommen, haben Einzelinterviews mit den verschiedensten Akteur\*innen und Gruppendiskussionen mit aktuellen Teilnehmer\*innen durchgeführt. Nach und nach konnten wir so einen facettenreichen Eindruck in ein über die Jahre gewachsenes soziales Gefüge gewinnen, das sich durch eigene Strukturen, eine ganz besondere Dynamik und nicht zuletzt durch vielfältige Kooperationen und Bezüge zwischen den in verschiedenen Bereichen involvierten Personen auszeichnet. Zur Analyse des umfangreichen Datenmaterials nutzten wir entsprechende methodische

Verfahren, die an dieser Stelle jedoch nicht weiter ausgeführt werden sollen (vgl. DFJW 2019, S. 27 ff.). Hervorzuheben ist, dass die Interpretation der Daten in Form von regelmäßigen Treffen gemeinsam erfolgte.

Kerngedanke unseres biografischen Zugangs war dabei, dass erst die Freiwilligen selbst mit ihrem jeweiligen biografischen Hintergrund und ihrem konkreten Handeln dem Konzept DFFD gewissermaßen „Leben einhauchen“ und diesen so greifbar und einer evaluierenden Betrachtung zugänglich machen. Jenseits der (Erfolgs-)Zahlen wird damit eine weitere Facette der Bedeutsamkeit des DFFD aufgezeigt: „Das politische Projekt, Engagement und Interkulturalität zu fördern, machen sich die Freiwilligen zu eigen und übersetzen es in individuelle biografische Projekte“ (DFJW 2019, S. 54).

In dieser Beschäftigung mit dem DFFD drängt sich als übergreifender und zusammenfassender Befund eine zunächst irritierende, auf den zweiten Blick aber durchaus auch produktive Divergenz von politischen und biografischen Problemen und Projekten auf. Aus den politischen Ambitionen und Rahmungen werden die vielschichtigen biografischen Wirkungen des Freiwilligendienstes kaum ersichtlich. Gleichzeitig zeichnen sich in den gelebten biografischen Freiwilligenprojekten auch wichtige Entwicklungslinien für die Zukunft des DFFD ab. Diese Zusammenhänge beleuchten wir im Folgenden exemplarisch an drei Fragen: (1) wie sich biografische Projekte in spezifischen nationalen Kontexten entfalten, (2) welche biografischen Brüche und Entwicklungsschritte mit dem Freiwilligendienst verbunden sind und (3) wie Interkulturalität hier als besonderes biografisches Moment ins Spiel kommt.

## Freiwilligenbiographien in ihren nationalen Kontexten

Der DFFD ist nicht ein Projekt, sondern muss im Zusammenspiel zweier nationaler Kontexte verstanden werden. Das hat nicht zuletzt auch Folgen für die biografischen Bezüge und Relevanzen, die sich für deutsche und französische Teilnehmer\*innen im Vergleich ergeben.

In Deutschland gibt es die gesetzlich geregelten Freiwilligendienste seit über 50 Jahren. Für das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) wurde schon 1964 von gesetzlicher Seite der Grundstein gelegt. Seitdem wurden zahlreiche Freiwilligendienstprogramme für junge Menschen ins Leben gerufen: neben dem FSJ das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ), das Freiwillige Soziale Jahr in der Kultur, oder der Bundesfreiwilligendienst (BFD). Auch in internationalen europäischen (EFD) und außereuropäischen Kontexten (z. B. weltwärts, kulturweit) wurden Freiwilligenprogramme geschaffen (vgl. Bibisidis/Eichhorn/Klein/Perabo/Rindt 2015; Fischer 2011). Die Aufmerksamkeit für das Thema Freiwilligendienste wuchs in Deutschland mit Be-

ginn des 21. Jahrhunderts, die Nachfrage nach einem Freiwilligenplatz ist aber besonders in den letzten Jahren stark gestiegen.

Dieser langen Tradition und breiten Verankerung entsprechend ist ein Freiwilligendienst in Deutschland eine breit bekannte und anerkannte Möglichkeit zur Gestaltung und Entwicklung von Berufs- und Privatbiographien (vgl. Rauschenbach 2015, S. 210). Im Jahr 2008/2009 nahmen ungefähr 45.000 Teilnehmer\*innen an einem der vielen Freiwilligendienstprogramme teil (vgl. Jakob 2013, S. 9 ff.). Ungefähr fünf Jahre später machten etwa sieben Prozent der altersentsprechenden Bevölkerung in Deutschland (ca. 70.000 Menschen unter 27 Jahren) einen Freiwilligendienst. Diese breite Akzeptanz und Bekanntheit geht mit spezifischen Vorstellungen davon einher, für wen und für welche Bildungs- und Berufsphase die eine oder andere Art von Freiwilligendienst attraktiv und passend erscheint. Für deutsche Teilnehmer\*innen am DFFD geht es dabei primär um die Phase nach dem Abschluss der schulischen Bildung – und in der Regel vor Beginn weiterführender Bildungsphasen. Überwiegend handelt es sich um eine klar deklarierte Entwicklungsstufe in relativ privilegierten Bildungskarrieren. Mehr als 90 Prozent der deutschen Freiwilligen absolvieren den DFFD im Anschluss an ihren Schulabschluss (meist Abitur), und die absolute Mehrheit kommt aus Elternhäusern mit hohem kulturellen Kapital.

Deutlich anders die Rahmenbedingungen in Frankreich: Erst mit dem von Martin Hirsch eingebrachten Gesetz vom 10. März 2010 wurde in Frankreich die Möglichkeit zum Freiwilligendienst (*service civique*) in seiner aktuellen Form geschaffen. Die Maßnahme verfolgte das Ziel, freiwilliges bürgerschaftliches Engagement im Sinne des Allgemeinwohls zu fördern. Der *service civique* richtet sich an alle Jugendlichen zwischen 16 und 25 Jahren (ausgeweitet bis 30 Jahre für Jugendliche mit Behinderung), und es werden keine Abschlüsse oder Diplome vorausgesetzt. Ausschlaggebend sind lediglich soziale Kompetenzen und Motivation. Für die Jugendlichen geht es darum, einen Auftrag im Interesse des Allgemeinwohls der Nation in einem der neun festgelegten Aufgabengebiete wahrzunehmen: Solidarität, Gesundheitswesen, Soforthilfe im Krisenfall, internationale Zusammenarbeit und humanitäre Arbeit, Umweltschutz, Erinnerungsarbeit und Bürgerschaft, Bildung für alle, Kultur und Freizeit, Sport.

Den Zahlen nach stellt sich das Interesse der jungen Menschen an einem Freiwilligenjahr in Frankreich ganz ähnlich dar. Seit der Einführung des *service civique* im Jahr 2010, vor allem aber seit 2015, steigt die Anzahl der Freiwilligen permanent. Während im Jahr 2010, dem Jahr der Einführung, 6000 junge Menschen ein Freiwilligenjahr absolviert haben, waren es 2016 schon mehr als 63.000, Tendenz steigend. Zwischen 2010 und 2016 haben insgesamt mehr als 182.000 junge Erwachsene einen Freiwilligendienst absolviert (vgl. INJEP 2017). Ähnlich entwickelt sich rein quantitativ auch das Interesse am DFFD. Blickt man aber näher hin, zeigen sich markante Un-

terschiede zur Situation in Deutschland. Überwiegend absolvieren französische Freiwillige den DFFD nach Abschluss ihres Studiums, und in vielen Fällen nach ersten Erfahrungen in der Berufswelt und vor allem: mit Arbeitslosigkeit. Immerhin 30 Prozent der französischen Freiwilligen hatten schon mindestens einmal eine Phase von mehr als dreimonatiger Arbeitslosigkeit zu bewältigen. Die biografische Situation ist also deutlich häufiger als im deutschen Kontext eine der Krisenbewältigung und Neufindung, weniger eine der gestreckten Phase der Entscheidungs- und Selbstfindung nach dem Schulabschluss.

Auch in Frankreich kommen die Teilnehmer\*innen am DFFD aber in der Regel aus „bildungsnahen“ Kontexten und verfügen auch selbst über vergleichsweise hohe Bildungsabschlüsse oder -ambitionen. Damit bleibt eine zentrale Hoffnung, die dem politischen Projekt des DFFD zugrunde liegt, zunächst unerfüllt: Es sind nicht Jugendliche aus marginalisierten Lagen, die über einen Freiwilligendienst den Weg zu sozialer Beteiligung und Teilhabe finden. Hier zeichnet sich eine wichtige Entwicklungslinie für den DFFD ab. Wie kann ein solcher Freiwilligendienst auch für Jugendliche aus weniger privilegierten Verhältnissen zugänglich und als biografische Möglichkeit greifbar werden?

Der DFFD ist sowohl in Frankreich als auch in Deutschland trotz aller Unterschiede im Detail an einer zentralen biografischen Schwelle angesiedelt, nämlich am Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter, der für die jungen Erwachsenen generell mit zahlreichen Herausforderungen, Entwicklungsaufgaben und Spannungsfeldern verbunden ist. Der Freiwilligendienst kann dabei als ein Moratorium betrachtet werden, insofern er ein „Dazwischen“ darstellt, bei dem das „Nicht-Mehr“ (z. B. Schüler\*in, Jugendliche\*r sein) und das „Noch-Nicht“ (z. B. Erwachsene\*r sein) besonders deutlich zum Vorschein kommen (vgl. Hüfner/Kreuz 2019). Alle darauf bezogenen und in dem Konzept des DFFD angelegten Lern- und Bildungsprozesse können hier stattfinden und lassen sich anhand der Interviews rekonstruieren.

## Der DFFD als Weg zu bürgerschaftlichem Engagement

Aus politischer Sicht war der DFFD eine Antwort auf fehlende soziale Integration marginalisierter Jugendlicher. Nicolas Sarkozy brachte die Problematik 2007 auf die Formel, „sozialen Zusammenhalt zu schaffen, die Werte der Staatsbürgerschaft zu vermitteln und das Zusammenkommen junger Franzosen aus unterschiedlichen sozialen Verhältnissen zu ermöglichen“ (Nicolas Sarkozy, zit. nach Schröder/Perrin, o. Jg., S. 56). Das übergeordnete Anliegen, so der formulierte politische Wille, war es, Lebens- und Berufsaussichten zu verbessern. Der Weg dorthin sollte über bürgerschaftliches

Engagement gehen. Die Vorstellung, über Engagement gesellschaftliche Kohäsion zu schaffen und individuelle Lebenschancen zu verbessern, entspricht durch und durch dem politischen Zeitgeist der 2000er-Jahre. Sie setzt auf Eigenverantwortung und Modelle zivilgesellschaftlicher Steuerung. Die Hintergründe und Wirksamkeit einer solchen Herangehensweise gerade für die Bearbeitung struktureller sozialer Probleme sind in den Sozialwissenschaften umstritten. Für die Beschäftigung mit dem DFFD als einer Spezialform eines solchen Programms bleibt in jedem Fall eine ganz eigene Form von Teilhabeorientierung festzustellen, die darauf abzielt, Jugendliche aus benachteiligten Verhältnissen für bürgerschaftliches Engagement und für Freiwilligendienste zu gewinnen.

Während die Zielsetzung, marginalisierte Jugendliche zu gewinnen, bislang nicht erfüllt werden konnte, hinterlässt der Eckpfeiler des bürgerschaftlichen Engagements in den biografischen Erfahrungen der teilnehmenden Jugendlichen doch vielfältige und tiefgreifende Spuren. Diese Wirkungen liegen zum einen in den beruflichen Erfahrungen in nicht profitorientierten Bereichen begründet. So wurde gerade für aus „bildungsnahen“ Verhältnissen stammenden Teilnehmer\*innen, die ihren Freiwilligendienst im schulischen Bereich absolvierten, der Umgang mit Kindern aus anderen sozialen Milieus zum einschneidenden Erlebnis. Auch die Spannungen, die sich in sozialen Berufsfeldern aus dem Verhältnis von Stress, Sinnstiftung, Entlohnung und Verantwortung ergeben, werden für viele zum Ankerpunkt für weitreichende Reflexionsprozesse. Häufig liegen diesen Reflexionen Krisenerlebnisse zugrunde, die im Nachhinein als Horizontenerweiterung oder aber als richtungsweisende Wegmarken empfunden werden. Die spezifischen Tätigkeitsfelder – häufig im Nahbereich sozialer Arbeit angesiedelt – spielen also unmittelbar in die Ausgestaltung der biografischen Selbst- und Sinnfindung hinein.

Zum anderen wird das Ziel der Förderung bürgerschaftlichen Engagements über die sich aus ihm ergebende konkrete Organisationsform des DFFD biografisch wirksam. So sind während des Freiwilligendienstes, verstanden als Zeitraum persönlicher Transformation, die verpflichtend zu besuchenden Begleitseminare von immenser Bedeutung für die Einordnung der eigenen Erfahrungen. Vier Seminare pro Jahr finden abwechselnd in Frankreich und Deutschland statt, beginnend im September und endend im Juni/August. Die Seminare dienen einerseits der Schulung von Schlüsselkompetenzen, andererseits dem Erfahrungsaustausch und der gegenseitigen Unterstützung. Betreut werden diese Seminare von eigens vom DFJW rekrutierten Teamer\*innen, die oftmals vorher selbst Teilnehmende eines Freiwilligendienstes waren. Diese spielen eine Schlüsselrolle dabei, Reflexionsprozesse und -formate anzuleiten. Sie geben den Freiwilligen „Geleit“ und schaffen eine „gemeinsame Oase“ (DFJW 2019, S. 154), einen Mög-

lichkeitsraum, der Gelegenheit zum Austausch und zur Reflexion der Erfahrungen bietet.

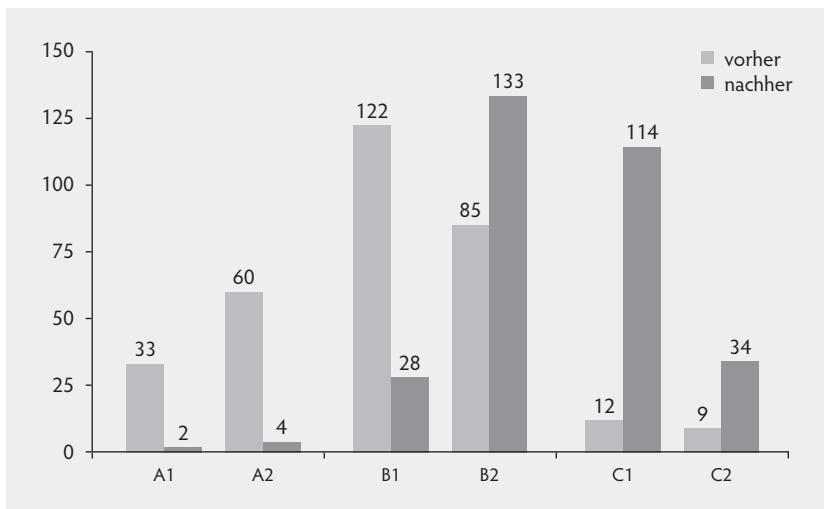
Aufbauend auf diesen Erfahrungen nehmen im Rückblick praktisch alle Freiwilligen starke Entwicklungen in den Bereichen Toleranz, Empathievermögen, Reflexionsfähigkeit, Konfliktlösungskompetenzen und (interkulturelles) Wissen an sich wahr. Interessant sind hier die Nuancen. Im Schnitt über alle Befragten sind es die Toleranz, die allgemeine Reflexionsfähigkeit und das interkulturelle Wissen, die am stärksten zunehmen. Damit sind wir bei einem weiteren Kernpunkt des DFFD angekommen.

## **Interkulturalität als biografische Erfahrung und Kompetenz**

Diese Zielsetzung der Förderung bürgerschaftlichen Engagements ist im Fall des DFFD mit einem weiteren Politikbereich verzahnt: der Vertiefung des Friedensprojekts der deutsch-französischen Partnerschaft im Kontext des Nachkriegseuropas. Zum Ausdruck kommt diese Verzahnung erstens in der binationalen Gestalt des Programms, zweitens im programmatischen Anliegen, interkulturellen Austausch und Erfahrungen zu fördern. Diese spezifische Kopplung von Engagement und Interkulturalität markiert den Kern des politischen Diskurses rund um den DFFD. Der rahmende politische Diskurs wird durch zwei unterschiedliche Interkulturalitätskonzepte geprägt. Auf der einen Seite steht ein Begriff der Interkulturalität im Sinne eines Austauschs zwischen national gefassten und als kulturell distinkt gedachten Gemeinschaften. Das ist der Interkulturalitätsbegriff des europäischen Friedensprojekts, der von der Grundvorstellung nationaler Souveränität ausgeht – und der somit grundlegend für die gesamte Idee des DFFD ist. Auf der anderen Seite wird mit der von Anfang an forcierten Teilhabeorientierung implizit ein zweiter Interkulturalitätsdiskurs aufgegriffen, der stärker auf die mit sozialen Ungleichheiten verwobenen Fragen von Zugehörigkeit und Teilhabe in den Post-Migrationskontexten der Nachkriegsjahrzehnte abzielt. Die marginalisierte Vorstadtjugend wird in diesen Diskussionen zum Gegenstand pädagogischer und sozialpädagogischer Auseinandersetzung, in markantem Kontrast zum offiziell-politischen Interkulturalitätsbegriff, der eher Vorstellungen einer kosmopolitisch orientierten Elite entstammt.

Dieses ganz eigene und komplexe Interkulturalitätsverständnis schlägt sich auf vielfältige Art und Weise im Alltag des DFFD nieder. Vor allem aber steht es in einer auffälligen Spannung dazu, wie das Moment der Interkulturalität biografisch erfahren und verarbeitet wird. Für die Freiwilligen selbst macht sich die interkulturelle Ausrichtung des Programms zunächst an sehr konkreten und praktischen Dingen bemerkbar, wie beispielsweise dem Umgang mit der Organisation des Alltags und damit verbundener bü-

**Abb. 1:** Sprachkenntnisse vorher und nachher (Selbsteinschätzung, Angaben in Absolutzahlen)



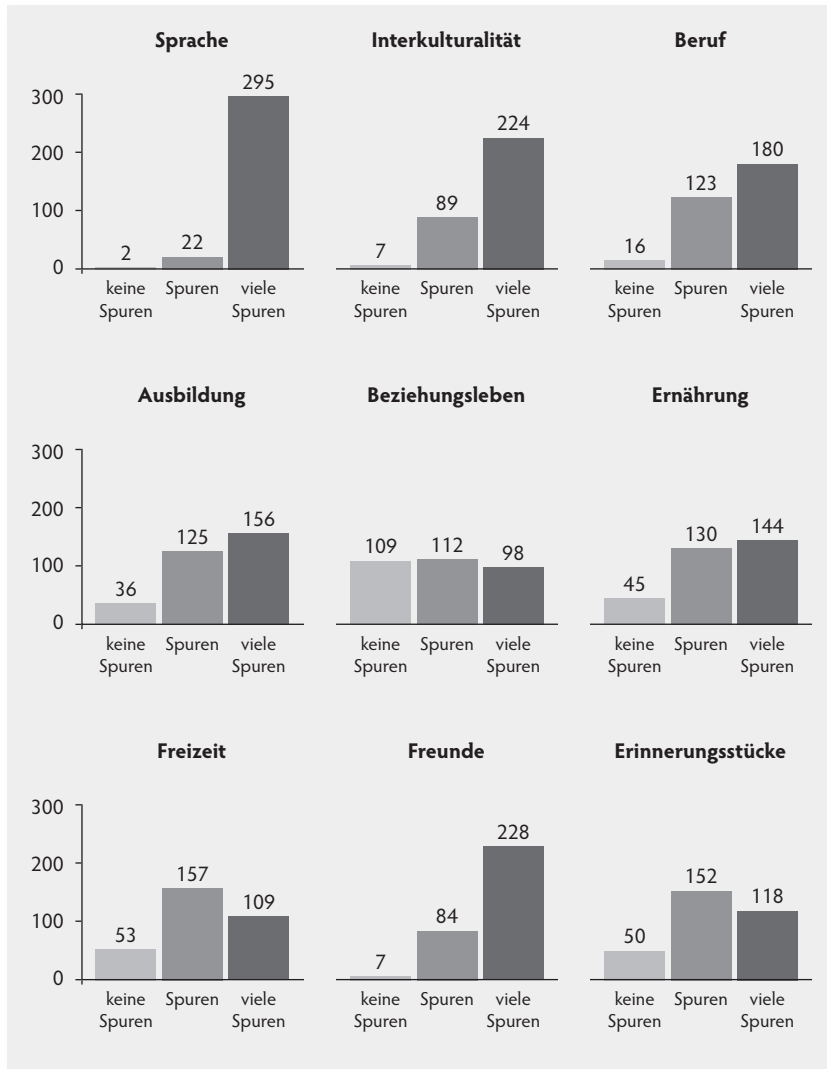
rokratischer Anforderungen im jeweils anderen Land. Dieses Muster wird an einem entscheidenden Punkt deutlich: Im Zentrum der Interkulturalitätserfahrung steht für die Freiwilligen die Frage des Spracherwerbs. Dieser spielt für die Freiwilligen eine deutlich prominentere und vor allem auch nachhaltigere Rolle in ihrem Leben als andere Aspekte von Interkulturalität, die in den politischen Rahmungen stärker im Vordergrund stehen.

Parallel dazu und teilweise direkt aus der Auseinandersetzung mit den organisatorischen Details des Lebens in einem anderen Land ergeben sich auch abstrakte, mitunter existentielle Fragen, wie der Auseinandersetzung mit der eigenen Identität, den eigenen Emotionen und der Suche nach einem Platz in der Welt – und dies alles im Spiegel der Erfahrungen und des Aufeinandertreffens zunächst einmal mit dem Neuen und Unbekannten (und nicht zwangsläufig mit dem „Anderen“, wie es in politischen Diskursen imaginiert wird). Als neuartige kulturelle Erfahrungen erscheinen so auch der Umgang mit ungewohnten Berufsfeldern, mit unbekanntem sozialräumlichen Arrangements oder die Kommunikation über soziale (nicht in erster Linie „kulturelle“) Grenzen hinweg.

Die Auffassungen von Interkulturalität, die sich für die Freiwilligen im Lauf des DFFD biografisch entwickeln und festigen, sind also höchst divers und komplexer, in manchen Hinsichten aber auch „banaler“ als die im politischen Diskurs vorherrschenden. Sie gehen gerade in ihrer Alltäglichkeit aber auch über Vorstellungen eines nationalstaatliche Grenzen überschreitenden Austausches in vielerlei Hinsicht hinaus. In dieser nicht unbedingt bewusst betriebenen Öffnung des Interkulturalitätsbegriffs liegt auch ei-



Abb. 2: Spuren des Freiwilligendienstes (Angaben in Absolutzahlen)



ne Chance, andere Differenz- und Ungleichheitslinien systematisch in den Blick zu nehmen. Entsprechend lebensweltlich, alltäglich, aber gerade damit auch nachhaltig sind die Spuren der Interkulturalität im Leben der Freiwilligen. Sie betreffen Freundschaften, Partnerschaften und gelebte Sprachpraktiken ebenso wie Lebens- und Ernährungsgewohnheiten.

## Fazit: Der DFFD – ein Projekt mit Zukunft?

Ist der Freiwilligendienst ein Projekt, das für die Zukunft der deutsch-französischen Beziehungen und darüber hinaus für die weitere Entwicklung von Europa bedeutsam ist? Ein tiefgreifendes Verständnis und eine gehaltvolle Auseinandersetzung mit dem DFFD setzen voraus, dass man den Freiwilligendienst als komplexes politisches, gesellschaftliches *und* biografisches Projekt begreift. Dieses Projekt kombiniert mehrere Ziele und Prinzipien. Darin liegt die Bedeutung der Frage danach, wie die skizzierte politische und gesellschaftliche Ausrichtung zu den biografischen Perspektiven und Projekten steht, die Freiwillige selbst mit der Absolvierung eines DFFD verfolgen. In den persönlichen Motivlagen der Freiwilligen mögen etwa Spracherwerb und das Erkunden neuer Horizonte größeres Gewicht als im politischen Entwurf haben. In anderen Fällen sind Übereinstimmungen zu erwarten, etwa, wenn man an das Sammeln von Arbeitserfahrung und das Interesse an möglichen Berufsfeldern denkt.

Darüber hinaus und vor allem stellt sich aber die Frage, welches Zielpublikum der DFFD als biografische Möglichkeit aktuell tatsächlich erreicht. Für die Weiterentwicklung des DFFD geht es also darum, zu fragen: Wie ähnlich sind die politisch imaginierten Zielgruppen den Freiwilligen, die sich tatsächlich für einen DFFD entscheiden? Welche biografischen Erfahrungen machen die Freiwilligen und welche gesellschaftlichen und politischen Dimensionen sind damit verbunden?

Niemand wird genau die Zukunft des DFFD vorhersehen können, aber wir können aus aktuellen Ansätzen in pädagogischen und sozialwissenschaftlichen Debatten sowie aus der Analyse unserer Daten, die wir durch den Fragebogen, die Interviews und die Gruppendiskussionen gewonnen haben und aufgrund der Erfahrungen, die wir im Kontakt mit Freiwilligen und im Umfeld des DFFD gesammelt haben, doch Tendenzen erkennen und Entwicklungsspielräume abschätzen. Wir entwerfen, wir *projektieren* diese – gewissermaßen aus der *Retrospektion*.

Folgt man den Aussagen der etwa 400 Akteur\*innen, die sich bei der Feier zum zehnjähriges Bestehen im Jahr 2018 getroffen haben, so ist die Antwort auf die Antwort eindeutig: Der DFFD ist ein Projekt mit Zukunft! Nicht nur werden jungen Menschen ihre Biographie prägende interkulturelle Lern- und Erfahrungsprozesse ermöglicht und die deutsch-französischen Beziehungen im Alltag von Menschen, Organisationen und Institutionen gelebt, der DFFD ermöglicht nicht zuletzt über die biografischen Projekte der Freiwilligen die Gestaltung des Zusammenlebens in einem von Diversitäten geprägten Europa.

## Literatur

- Bibisidis, Thomas; Eichhorn, Jaana; Klein, Ansgar; Perabo, Christa und Rindt, Susanne (Hg.) (2015): Zivil – Gesellschaft – Staat. Freiwilligendienste zwischen staatlicher Steuerung und zivilgesellschaftlicher Gestaltung. Wiesbaden
- Deutsch-Französisches Jugendwerk (Hg.) (2019): Der Deutsch-Französische Freiwilligendienst. Zwischen Engagement und Interkulturalität. Arbeitstext Nr. 31. Berlin/Paris
- Fischer, Jörn (2011): „Freiwilligendienste und ihr Wirkung – vom Nutzen des Engagements“, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APUZ), 48, S. 54–62
- Hüfner, Kilian und Kreuz, Stephanie (2019): Suchbewegungen nach dem Abitur. Alternative Ausgestaltungen eines ‚Dazwischen‘ von jungen Erwachsenen auf dem Weg ins Studium oder die Ausbildung, in: Krüger, Heinz Hermann; Hüfner, Kilian; Kefler, Catharina; Kreuz, Stephanie; Leinhos, Patrick und Winter, Daniela (Hg.): Exklusive Bildungskarrieren von Jugendlichen und ihre Peers am Übergang in Hochschule und Beruf. Ergebnisse einer qualitativen Längsschnittstudie. Wiesbaden, S. 233–258
- INJEP (2017): Analyses et synthèses, N° 7: Le Service Civique au défi de son expansion, pp. 1, 2. Online: <https://injep.fr/publication/le-service-civique-au-defi-de-son-expansion/> (aufgerufen am 10.11.2020)
- Jakob, Gisela (2013): Freiwilligendienste zwischen Staat und Zivilgesellschaft. Online: <http://library.fes.de/pdf-files/dialog/10350.pdf> (aufgerufen am 10.11.2020)
- Rauschenbach, Thomas (2015): Bildung in Jugendfreiwilligendiensten, in: Bibisidis, Thomas; Eichhorn, Jaana; Klein, Ansgar; Perabo, Christa und Rindt, Susanne (Hg.): Zivil – Gesellschaft – Staat. Freiwilligendienste zwischen staatlicher Steuerung und zivilgesellschaftlicher Gestaltung. Wiesbaden, S. 209–224
- Schröder, Regine und Perrin, Marie (o. J.): Evaluation: Begleitung des Pilotprogramms Deutsch-Französischer Freiwilligendienst. 2. Zwischenbericht, Berichtszeitraum 10.02.–20.12.2008. Berlin